

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 57 (2014)

Buchbesprechung: Neuerscheinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

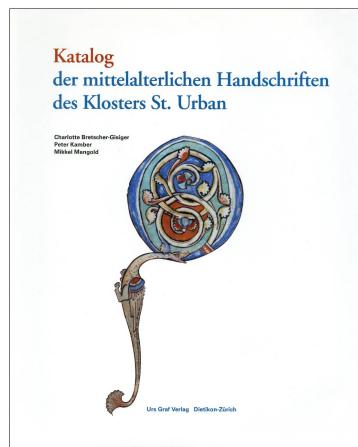
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuerscheinungen



Charlotte Bretscher-Gisiger, Peter Kamber, Mikkel Mangold: Katalog mittelalterlicher Handschriften des Klosters St. Urban. 272 Seiten, 72 Seiten bibliotheksgeschichtliche Einleitung mit 68 Farabbildungen und 200 Seiten wissenschaftliche Beschreibung der Handschriften mit Anhang. Format 23,5×30 cm, gebunden, Leinen mit Schutzumschlag. Verlag Urs Graf, Dietikon, ISBN 978-3-85951-278-8

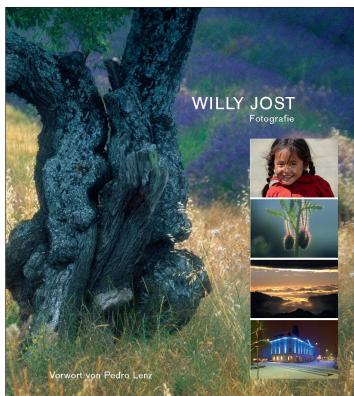
Der hier anzuzeigende Katalog ist das Ergebnis mehrjähriger Arbeiten in der Handschriftenabteilung der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern. Charlotte Bretscher-Gisiger, Peter Kamber und Mikkel Mangold haben in äusserst sorgfältiger und bestechend genauer Arbeit 69 Handschriften und zwei Fragmente aus dieser Bibliothek sowie das Jahrzeitbuch des Klosters und drei Fragmente aus dem Staatsarchiv Luzern erschlossen, also insgesamt 70 Handschriften und fünf Fragmente aus dem Zeitraum von der Mitte des 12. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts.

Die Sammlung der Handschriften gelangte nach der Auflösung des Klosters 1848 an den Kanton Luzern. Ihre Herkunft ist vielfältig: Sie stammen aus dem Besitz der Mönche und ihrer Familien, aus andern Klöstern oder von Privatleuten. Nur zwei Bibelbände aus der Mitte des 13. Jahrhunderts sowie ein Brevier und das Jahrzeitbuch, beide dem Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts angehörend, sind sicher im Kloster selbst geschrieben worden. Bedeutende Handschriften fremder Herkunft sind ein böhmisches Graduale aus den Ateliers König Wenzels IV. in Prag, ein Zisterzienser-Brevier mit Randminiaturen aus dem Umkreis reicher Patrizierfamilien in Freiburg im Breisgau und ein in Paris geschriebenes und illuminiertes, für eine vermögende Nürnbergerin bestimmtes Stundenbuch. Für die Regionalgeschichte ist in diesem Katalog vor allem die historische

Einleitung bedeutsam. Sie umfasst nicht blass die Bibliotheksgeschichte. Sie beleuchtet in verschiedenen Kapiteln anschaulich die wechselvolle Geschichte des Klosters: Von der Gründung bis zum Guglereinfall 1315, dann vom Guglereinfall 1315 bis zum Klosterbrand vor der Reformation (1513). Aufschlussreich und bisher zu wenig wahrgenommen war die Klosterschule, an der Humanisten wie der Zwinglimitarbeiter Collinus (Rudolf Ambühl, 1499–1578) wirkten. Es folgt die Zeit des barocken Neubaus des Klosters im 18. Jahrhundert mit dem Bau der Klosterbibliothek, schliesslich die leidvolle Zeit der Klosteraufhebung mit der Überführung der Bibliothek in die Kantonsbibliothek Luzern. Die Darstellung der Geschichte wird durch Bilder aus dem Fundus der Handschriften besonders anschaulich.

Die aufwändig und schön gestaltete Publikation wendet sich nicht nur an diejenigen, die sich wissenschaftlich mit den Klosterhandschriften auseinandersetzen, es ist ein Buch, das trotz des stolzen Preises allen, die sich mit der Geschichte des Klosters St. Urban beschäftigen, ans Herz gelegt sei.

Simon Kuerth



Willy Jost Fotografie, Kulturbuchverlag Herausgeber.ch, Originalausgabe 2013, 192 Seiten, ISBN 978-3-905939-20-0

Dieser Bildband ist das Werk von drei Ästheten. Die Fotografien durchkomponiert und in Augenblicken des perfekten Lichts fotografiert. Der Augenblick, als die Sonne durch die Wolkendecke bricht und die Landschaft in einen einzigartigen Landstrich verwandelt. Der Kran, dessen leuchtend rote Farbe in einem kurzen Moment umrahmt von Eiseskälte und vorbeiziehenden Wolken einen ausdrucksstarken Bildmoment ergibt. Oder eine schottische Landschaft, die durch Licht- und Nebelstimmung zu Malerei wird. Willy Jost ist einer dieser Ästheten. Der Busswiler Fotograf ist weit über den Oberaargau hinaus bekannt. Er verlässt sich auf seine langjährige Erfahrung mit der Kamera, die Bilder werden nicht nachbearbeitet. Diese fotografierten Augenblicke sind von der Natur inszeniert. Willy Jost macht die Schönheit des Moments in diesem grossformatigen Fotoband sichtbar. Der zweite Ästhet ist Pedro Lenz, der das Vorwort verfasst hat. In gewohnter Manier beschreibt er, was er sieht und was er fühlt. Gerade so, wie man es selber auch schon gedacht hat, aber es

nicht zu sagen, verschweige denn zu schreiben vermag. Zum Schluss seines Textes zitiert er Friedrich Dürrenmatt: «Die Kunst der Fotografie besteht darin, das Wesen des Menschen bei der Aufnahme sichtbar zu machen.» Und fügt hinzu: «Wenn das stimmt, dann hat Willy Jost diese Kunst bereits übertroffen. Er macht nicht nur das Wesen der Menschen sichtbar, er macht das Wesen aller Dinge sichtbar.» Der dritte Ästhet ist Daniel Gaberell. Der Herausgeber des Kulturbuchverlags «Herausgeber.ch» beweist einmal mehr seinen Sinn für «das schöne Buch». Persönlich führt er mit begleitenden Texten durch die verschiedenen Abschnitte des wunderschönen Bildbandes. Ein Buch, das den Betrachter reisen lässt, aus dem Oberaargau in die weite Welt und wieder zu ihm zurück. Ein Buch, das in jedes Bücherregal gehört, zumindest im Oberaargau!

Andreas Greub



Werner Scheidegger: *Randnotizen. Gedanken zum Zeitgeschehen 2007–2012.* 164 Seiten. Selbstverlag, Madiswil 2012

Werner Scheidegger: «*Die alten Strassen noch...*». Erinnerige, Erfahrende, Begäigne. 160 Seiten. Selbstverlag, Madiswil 2013

Vor seinem Chalet am Mostereiweg in Madiswil hat Werner Scheidegger den alten Dorfkern vor Augen: Den Platz vor der Kirche mit Pfarrhaus und Chilespycher, aber auch das Sigrist-Hanse-Haus und das Sigrist-Hanse-Stöckli. Ein Idyll, und trotzdem hat sich vieles verändert, seit der 1936 dort Geborene als kleiner Junge die Welt zu entdecken begann. Das alte Schulhaus zum Beispiel, in dem er noch in den Kindergarten, die «Gfätterli-schuel», ging, wurde abgerissen und musste einem Parkplatz weichen. Dafür steht neben diesem heute ein neuer Kindergarten. Die Drogerie seines Onkels brannte ab; an ihrer Stelle steht ein Neubau ohne Drogerie. Diese Veränderungen beschreibt Werner Scheidegger in einem Büchlein, das er im Eigenverlag herausgegeben hat. Das Männerchorlied «*Die alten Strassen noch*» von Peter Gripekoven gibt ihm dabei das Motto. Geschrieben ist es in Mundart. Werner Scheidegger nimmt als kleiner «Chnüderi» den Leser mit auf seine Entdeckungstouren auf der Platte, die der heutigen Plattenstrasse den Namen gab. Er gibt aber auch wieder, wie er als Grossvater mit seinem Enkel in den Coop die Hörnli einkaufen geht, die sich dieser so sehr fürs Mittagessen wünscht, und was er dabei alles zu erzählen weiss.



Werner Scheidegger gibt aber auch Einblick in die bäuerliche Welt, in der er gross geworden ist, wenn er die Ernte oder das Wässern beschreibt. Er tut dies genau, aber ohne Verklärung, wenn er zum Beispiel davon berichtet, wie Tierblut und Schlachtreste jeweils durch die Wässermatten trieben, nachdem die Grossmetzgerei im Dorf geschlachtet hatte. Ein einfühlsames Porträt widmet Scheidegger seinem Götti, der im fortgeschrittenen Alter noch Schriftsetzer und Buchdrucker lernte sowie in Madiswil die erste und bisher einzige Druckerei eröffnete, weil er auf dem elterlichen Bauernhof keine Zukunft mehr für sich sah.

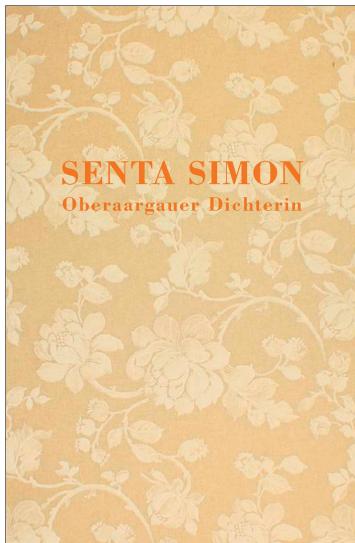
Ein markantes Stück Dorfgeschichte hat Werner Scheidegger selbst mitgestaltet, als er für die Freien Wähler im Gemeinderat sass: den Neubau des Schulhauses in der Neumatt. Das Kapitel «Vo alte Schulhäuser» liest man deshalb mit besonderem Interesse. Das Gleiche gilt für jene Teile des Büchleins, in denen sich Werner Scheidegger mit seiner Herkunft aus einer Bauernfamilie befasst, die in den 1930er-Jahren bei den Jungbauern von Hans Müller mitmachte und diesem später auch folgte, als er zum Pionier des biologischen Landbaus wurde. Werner Scheidegger wurde in dieser Familientradition zum Gründer der Biofarm und Wegbereiter der Knospe als anerkanntes Label für Bioprodukte. Diese Erfolge sind für ihn aber verbunden mit dem Gefühl, im eigenen Dorf ein Aussenseiter geblieben zu sein.

Noch stärker als in diesem Büchlein kommt dies in den ersten schriftstellerischen Gehversuchen zum Ausdruck, die Werner Scheidegger unter dem Titel «Randnotizen» ebenfalls veröffentlicht hat: Es sind Gedanken – diesmal in Schriftsprache –, die er sich in den Jahren 2007 bis 2012 zum Zeitgeschehen notiert hat. Dort lernt man ihn als kritischen Zeitungsleser, Zeitgenossen und Kirchgänger kennen, aber vor allem als Landwirt, für den sein Berufsstand mehr als einfach ein Wirtschaftssektor ist: eine Versicherung für Krisenzeiten, die der Gesellschaft in guten Jahren höhere Kosten in Form einer Prämie wert sein sollte.

Madiswil ist in diesem Büchlein nicht nur mit der Biofarm vertreten, sondern auch, wenn die Gemeindeversammlung eine Umzonung für einen Landi-Laden ablehnt. Mit den beiden Büchlein von Werner Scheidegger erhält Madiswil nicht nur eine Fortsetzung des Werkes von Jakob Käser, sondern auch ein Porträt in der Art des Filmes «Zum Beispiel Suberg» von Simon Baumann. Werner Scheidegger porträtiert Madiswil allerdings nicht in bewegten Bildern, sondern geschrieben und in gedruckter Form.

Doch das ist einem Dorf, das den Linksmährder im Wappen führt und einen Verseschmied als einzigen Ehrenbürger verzeichnet, durchaus die angemessene Form.

Jürg Rettenmund



Senta Simon – Oberraargauer Dichterin. Eine Monografie von Walter Gfeller, Simon Kuert und Daniel Gaberell. 208 Seiten. Verein Identität Oberraargau und Kulturbuchverlag Herausgeber.ch, Langenthal/Bern 2013. ISBN 978-3-905939-21-7

«Was soll me do säge, wenn eim öpper frogt, worum me heig agfange dichte? Ichönnt churz u bündig antworte: «Will i ha müesse!» Aber i bi e Bärnere, u bi dene heissts: «Nume nid gsprängt!»» Es könnte sein, dass ein Samen in ihr gereift sei, schreibt Senta Simon weiter. Die Saat aber war längst gelegt, als die bescheidene Autodidaktin als junge Mutter erste Mundartverse für ihre Kinder zu Papier brachte. Das Saatgut ging auf über Jahrzehnte, während denen die gebürtige Langenthalerin, Tochter von Eisenhändler Emil Mathys, berndeutsche Geschichten und Gedanken festhielt, die sie über den Oberraargau hinaus bekannt machen sollten. Zwei Jahre ist es her, dass die damals 96-jährige Mundartlyrikerin verstorben ist. Ihr Andenken pflegt eine neue Publikation: «Senta Simon – Oberraargauer Dichterin» zeichnet die Stationen ihres Lebens und Schaffens nach. Das Buch, erschienen im Kulturbuchverlag Herausgeber.ch, beleuchtet die Geschichte einer begabten und emsigen Perfektionistin sowie einer emanzipierten Frau, die mit 18 Jahren ihren Führerschein erlangte und zeit ihres Lebens selbstständig mit Verlegern und Illustratoren verhandelte.

Auf 208 Seiten haben die Autoren Walter Gfeller und Simon Kuert sowie Herausgeber Daniel Gaberell Gegebenheiten und Gedichte zusammengetragen und damit Simons Lebenswerk ein umfassendes Denkmal gesetzt. Auch der Bekanntschaft mit Mundartschriftsteller Jakob Käser ist ein Kapitel gewidmet. Mit dem Madiswiler Dorforschmied verband die Dichterin über den fachlichen Austausch hinaus eine langjährige (Brief-) Freundschaft. Ihr Mann, Hans Simon-Mathys, hielt sich aus dem dichterischen Schaffen Senta Simons heraus – er widmete sich lieber seinem Gemüsegarten am Rosenweg in Herzogenbuchsee. Hierher war die Fa-

milie gezogen, nachdem der Ehemann und Vater 1959 seine Lederfabrik in Lotzwil aufgegeben hatte und Verkaufsleiter der Schuhfabrik Hug geworden war. Hier verbrachte das Paar seinen Lebensabend.

Drei Wochen nach der letzten Veröffentlichung – einem Beitrag im Oberaargauer Lesebuch – starb Senta Simon. 15 Bücher und viele weitere Publikationen umfasst ihr Vermächtnis. Die Erinnerungen an die Dichterin sind nicht abschliessend. So viel sie auch veröffentlicht hat – viele Notizen haben den Weg in die Öffentlichkeit bisher nicht gefunden. Ein paar wenige sind aber in «Senta Simon – Oberaargauer Dichterin» enthalten, wie dieses hier:

*Jahre ich gehe mit euch
ihr geht mit mir,
ein Leben lang.
Ihr geht vorüber,
ich gehe vorüber
wohin?*

Chantal Desbiolles

